©Naturwissenschaftl. Vereine Augsburg; download unter www.biologiezentrum.at

Naturforscher im Landkreis Augsburg

Von Heinz Fischer, Augsburg

Joseph Maximilian Beck (1775-1826)

Im Jahre 1817 erschien in der J.Wolf'schen Buchhandlung in der Frauentorgasse E 3 in Augsburg eine Schrift mit dem ungewöhnlichen Titel:

> Beiträge zur baierischen Insektenfauna, oder Beschreibung und Abbildung neuentdeckter Käfer, mit angehängtem Namensverzeichnis der Eleutheraten des Landgerichtsbezirkes Zusmarshausen.

Wolf gehörte zu den grössten und reichsten katholischen Buchhandlungen Deutschlands und führte sonst nur religiöse Bücher. Der Gedanke an besondere Zusammenhänge liegt nahe; wie käme sonst ein Käferbuch mitten unter anders geartete Schriften.

Bevor Beck als kgl.bayerischer Landrichter den neu errichteten Amtsgerichtsbezirk Zusmarshausen auf- und auszubauen hatte, war er bis 1803 Domkapitel'scher Pfleger im Amt Dinkelscherben. Sein Vater Adam Ignaz Beck gehörte als Rat, später Syndikus, dem Domkapitel als weltlicher Beamter an und seine Frau Maria Anna, eine geborene Wolf, war verwandt zur Buchhändlerfamilie.

Völlig neu war ein solcher Titel nicht, denn 20 Jahre vorher (1798) erschien die Fauna Boica von Franz v.Paula Schrank, die auf Beck einen so starken Eindruck machte, dass auch er das Käfer-sammeln anfing. In der Vorrede seiner Schrift meint Beck:

> "Seit vierzehn Jahren auf dem Lande lebend, und die gesellschaftlichen Freuden entbehrend, hat mehr das Bedürfnis der Zerstreuung, als ein angeborenes Talent mich genötigt, die Erholungsstunden, welche sparsam genug das Geschäftsleben unterbrechen, den Erforschungen der Natur zu widmen."
>
> "Durch den Anhang des Verzeichnisses der Kiefermäuler glaube ich einem dringenden Bedürfnisse abzuhelfen; da seit der Erscheinung

©Naturforsch. Ges. Augsburg; download unter www.biologiezentrum.at

der Fauna Boica des Herrn Geistl.Rats und Ritters von Schrank keine bedeutende Ergänzung erfolgte, welche doch gewiss umso notwendiger ist, als diese schon in einem so kleinen Bezirke die Stammzahl beinahe um ein Drittheil übersteigt."

Schrank zählte 696 Käferarten für ganz Bayern, Beck 1052 für den Landgerichtsbezirk Zusmarshausen - Schrank war als Hochschulprofessor hauptamtlicher Naturwissenschaftler, Beck war Landrichter und Leiter des Landgerichtsbezirks Zusmarshausen.

Als Leiter des kgl.Landgerichts Zusmarshausen gehörte Beck zu den 50 selbständigen Administrativ-Behörden des Oberdonaukreises. (A.V.1818.4) Ihm standen drei Mann zur Verfügung: 1.Assessor Lorenz Boxler, 2.Assessor Alois Kastenmair und Gerichtsdiener Matthias Wirth (Adress-Handbuch 1818.37). Dabei umfasste das Landgericht Zusmarshausen rund 2500 Haushalte; gegenüber seinem früheren Pflegamt Dinkelscherben mit rund 500 Haushalten - die fünffache Arbeit! Ausserdem war Verwaltung und Justiz (bis 1862) ein zusammenhängendes Arbeitsgebiet.

In einem Bericht des kurpfalzbayerischen Landkommissariats Dillingen vom 25.4.1805 ist zu lesen:

"Der Landrichter Beck in Zusmarshausen ist als geschickter Mann bekannt, sein grosses Amt macht, dass noch manche Unordnung dort herrscht und in der Polizei sich noch manche Lücke zeigt, dem nunmehr, da das Criminale getrennt ist, wahrscheinlich abgeholfen wird." (Akt "Regierung 3323" Staatsarchiv Neuburg)

"Sein grosses Amt" und seine Familie mit sechs Kindern (er hat etwa um 1800 geheiratet) begründen seinen Seufzer von den "Erholungsstunden, welche sparsam genug das Geschäftsleben unterbrechen."

Was Beck als "Erholungsstunden" bezeichnet, ist eine unübersehbare Fülle von Arbeit. Sie spricht aus seinen zwei Büchern über Käfer. Es kennzeichnet aber auch Beck als einen Menschen, der in einsam hohem geistigen Bereich lebte, der diese Arbeit brauchte, um bestehen zu können. Er gewann aus ihr einen Reichtum an Freude und Zufriedenheit, ihm war es vergönnt Blicke in Neuland zu tun, Erkenntnisse in unbekannten Bereichen zu gewinnen, Funde als Erster zu machen, die Wissenschaft zu bereichern.

Das eine Buch zählt 1052 Käferarten auf, lauter Erstfunde für den Landgerichtsbezirk Zusmarshausen. Er musste mindestens 5000 Einzelstücke

©Naturforsch. Ges. Augsburg; download unter www.biologiezentrum.at

sammeln, präparieren, bestimmen und ordnen. Er brauchte dazu Aufbewahrungskästen, ein "Buchglas" (das wird ein Leseglas mit etwa 2-3-facher Vergrösserung gewesen sein), eine stattliche Bücherei, viel Begeisterung, Energie und Ausdauer. Seine Bücherei muss zum Stande von 1816 die Arbeiten von wenigstens 30 verschiedenen Autoren umfasst haben, auf jeden Fall aber die zwei Bände von Fabricius, Systema Eleutheratorum, Kiel 1801. Er selbst musste über ein scharfes Auge und ein aussergewöhnliches Gedächtnis verfügt haben, um aus tausenden von kurzgefassten lateinischen Beschreibungen, ohne Abbildungen, die Namen zu seinen Käfern zu finden. Nur der Fachmann kann das aus der leeren Namensliste herauslesen.

Das andere Buch zählt 45 Käferarten, die als Neu-Entdeckungen und Neu-Beschreibungen den Namen Beck als Autor tragen. Er hat sie in kolorierten Kupferstichen auf sieben Tafeln abgebildet. Um festzustellen, ob er einen neuen Käfer vor sich hatte, dennoch von niemand gesehen wurde, musste Beck die Gesamtheit aller bekannten Käfer kennen. Das wurde freilich dadurch erschwert, dass bereits um 1816 niemand mehr imstande war, alle bis dahin erschienenen Veröffentlichungen zu erreichen. Es dauerte viele Jahrzehnte, bis in jedem einzelnen Fall nachgewiesen werden konnte, ob nicht schon ein anderer vor 1817 eine Käferart beschrieben hatte, die Beck als neu entdeckt ansah.

Zwölf Arten haben alle Prüfungen durchgestanden. Sie tragen den Namen Beck als Autor und sind ein bleibendes Denkmal für ihn in der wissenschaftlichen Welt:

Agathidium varians Beck 1817
Clambus punctulum Beck 1817
Megarthrus denticollis Beck 1817
Holoparamecus singularis Beck 1817
Corticaria umbilicata Beck 1817
Corticaria foveola Beck 1817
Rabocerus mutilatus Beck 1817
Longitarsus apicalis Beck 1817
Trachyphloeus bifoveolatus Beck 1817
Orthochaetes setiger Beck 1817
Coryssomerus capucinus Beck 1817
Eubrychius velutus Beck 1817

27 Arten waren von der Wissenschaft schon vorher verzeichnet; die Namen, die Beck den einzelnen Arten gab, sind damit ungiltig (synonym). Leider gehört dazu auch ein 1,2 mm kleiner Schwammkäfer, den Beck "den Zusmarshausener" benannte (Dorcatoma zusmaehusense Beck 1817). Er fand ihn beim zerbröckeln von rotfaulem Eichenholze und wusste nicht, dass ihn Fabricius schon mehr als zehn Jahre früher als flavicornis Fabr.Ent.syst.2. 374.24 beschrieben hatte; Hübner in Halle hatte vor 1792 dieses Tierchen gefunden und an Fabricius gesandt. Beck fand im Systema Eleutheratorum

©Naturforsch. Ges. Augsburg; download unter www.biologiezentrum.at

I.330 nur einen Dorcatoma dresdense, aber dessen Beschreibung passte nicht auf seinen Käfer; flavicornis Fabr. steht bei Fabricius im Band II Seite 401 Nr.38 in der Gattung Bruchus, wo er nicht hingehört und auch nicht gesucht wird. Beck hatte die Gattung Dorcatoma vollkommen richtig erkannt. Nachdem dort aber nur eine Art, dresdense, aufgeführt ist, wählte Beck auch den Ortsnamen des Erstfundes und taufte seinen Käfer zusmaehusense. Beck war in diesem Fall der schärfere Beobachter, Fabricius irrte; trotzdem muss der Namen flavicornis Fabr.1775 gelten, weil er älter ist. - Eine andere Art stammte aus dem Ausland und wurde von ihm in verdorbenem Reis gefunden; ihr brauchen wir nicht weiter nachzugehen (Hister ovalis Beck 1817).

Eine Besprechung der Beck'schen Arbeit finden wir im Magazin der Entomologie, 3.Band, hrsg.v.E.F.Germar und J.L.F.Zincken, genannt Sommer, Halle 1818, S.367-369.

"Zusätze zu Becks Käferverzeichnisse. Aus dessen Nachlass" bringt Johannes Gistl in Isis, Heft 11, Seite 1130, Leipzig 1829. Das Beck'sche Verzeichnis wächst damit um weitere 52 Arten auf 1104.

Eine erhebliche Überraschung, Beck nicht nur im naturwissenschaftlichen Schrifttum zu treffen, kommt hinzu. J.N.v.Raiser bringt auf Seite 60 seiner "Antiquarischen Reise von Augusta nach Viaca" (1829) die Fussnote 28: "Die Monographien von Gemeinde-Bezirken des Landgerichts Zusmarshausen kamen auf folgende Weise zu Stande: in den Jahren 1815,1816 und 1817 sammelte der k.Regierungsdirektor v.Raiser in Augsburg als damaliger Kreis-Kanzlei-Direktor in Eichstätt alle zusammengebrachten Materialien zu diesen Orts-Geschichten nach Steuer-Distrikten und reihte solche in chronologische Ordnung, worauf sie dem am 22.Juli 1826 verstorbenen k.b. Landrichter Max Beck nach Zusmarshausen zugesendet wurden, welcher mit Zuhilfenahme der landgerichtlichen Registratur diese Ortsgeschichten sofort redigierte, und mit Sigillen-Zeichnungen ins Reine bringen liess. - Später wurde aber noch manches aus den in Augsburg vorgefundenen Urkunden augmentiert. Die Beck'schen Relikten haben diese redigierten Monographien in einem Foliobande (MS) dem kgl.Landg.Zusmarshausen zur Benützung zurückgelassen."

Jahrelang habe ich nach diesem handgeschriebenen Folioband gesucht; besonders Herr Anton Frank-Dinkelscherben hat mich tatkräftig unterstützt - wir hatten keinen Erfolg. Dagegen fand ich im Stadt-Archiv Augsburg auf Blatt 29 der "Acta des kgl.Präsidiums der Reg.des Oberdonaukreises,

©Naturforsch. Ges. Augsburg; download unter www.biologiezentrum.at

Kataster Zusmarshausen" eine Übersicht über "bereits vollzogene Catastrierungen". Sie weist Beck bei 48 Orten als alleinigen Verfasser oder Mitarbeiter der Ortsmonographien aus. Im 5./6.Jahresbericht des Hist.Ver. f.Schw.(Augsburg 1841) finden wir auf S.160-162, dass bis 1818 alle 98 Ortsmonographien des Landgerichtsbezirks Zusmarshausen bearbeitet vorliegen. Auf derselben Seite steht auch die Beschreibung, die Beck von der Burg Wolfsberg anfertigte. Und auf Seite 64 finden wir, mit welchem Eifer er sich an der Römerstrassensuche beteiligte. Weitere Hinweise auf seine historischen Forschungen sind an vielen Stellen der Raiser'schen Schriften verstreut.

Wir kennen die einmalige Schaffenskraft des Reg.Dir.v.Raiser. Daneben taucht nun aus der Vergessenheit eine zweite ebenso unbegreifliche auf, die des Landrichters Beck. Und wenn in der Fussnote 28 vermerkt ist, dass Beck die Orts-Geschichten "mit Zuhilfenahme der landgerichtlichen Registratur" ausgebaut habe, dann muss ergänzt werden, dass Beck diese Registratur selbst aufgebaut hat, wie die gesamte Organisation des Landgerichts. Wir dürfen weiter ergänzen, dass Beck längst aus eigenem Antrieb historische Forschungen betrieben hat, denn es ist undenkbar, ohne solche Voraussetzungen, aus gelieferten Notizzetteln, vollkommene Ortsgeschichten zu bauen. Ein besonderer Glücksfall führte diese beiden Forscher zusammen.

Auf der Höhe seiner Schaffenskraft musste Beck die Feder aus der Hand legen. Die Augsburgische Ordinari Postzeitung Nr.182 vom Dienstag den 1.August Anno 1826 brachte die völlig unerwartete Nachricht:

> "Unseren Verwandten und Freunden machen wir hiermit die traurige Anzeige, dass es dem Allmächtigen gefallen hat, unsern innigst geliebten Gatten und Vater, den kön.bayer.Landrichter von Zusmarshausen, Maximilian Beck, nach einem 14-tägigen, sehr schmerzhaften Krankenlager den 22.dieses vormittags, mit allen heiligen Sterb-Sakramenten versehen, in eine bessere Welt abzurufen. Wir empfehlen den Verblichenen Ihrem Andenken, uns zu stiller Theilnahme und fernerem Wohlwollen. Zusmarshausen, den 25.Juli 1826 Maria Anna Beck, geb.Wolff und ihre Kinder: Nannette, Ignaz, Sabine, Joseph und Hildegarde."

Beck ruht an der Pfarrkirche zu Zusmarshausen. Ein Denkstein, aussen an der Ostwand der Sakristei, kündet:

> "Hier ruhet der edle, geist- und kenntnisreiche Herr Joseph Maximilian Beck, k.b.Landrichter von Zusmarshausen.

©Naturforsch. Ges. Augsburg; download unter www.biologiezentrum.at

Er ward geboren zu Augsburg d.11.Febr.1775 und starb d.22.Juli 1826 im 28.Dienstjahre. Gott schenke Ruhe und Frieden seiner Seele, Trost und Stärke seiner zu früh verlassenen Gattin und 5 Kindern.
Selig der Mensch, der Weisheit findet.

(Auf der Tafel steht unrichtig "16.Febr.1774")

Auszug aus dem Trauungsbuch der Dompfarrei Augsburg:

"Praenobilis Dominus Adamus Ignatius Beck, reverendissimi Capituli Cathedralis Consulens Juris Utriusque Licentiat et Virgo Margaretha Scheffoldin de Augusta, 4.Juni 1764. Zeugen: Dominus Joannes Christophorus Theophilus Neumayr, serenissimi Principis et Episcopi Augustanis Consularis Camerae et Pharmacopoea Aulicus et Dominus Franciscus Ignatius Rist, Mercator." (Eltern des Max Beck)

Adam Ignaz Beck, geb.26.12.1734 in Dillingen (Eltern: Johann Eberhard Beck und Eleonora Magdalena Scheffold) heiratete am 4.6.1764 im Dom zu Augsburg Margarethe Scheffold (Eltern: Hieronymus Magnus Scheffhold von Hechingen und Maria Rosina Höger von Augsburg).

Kinder aus dieser Ehe (Taufbuch der Dompfarrei Augsburg):

Acht Kinder: 13. 7.1765: Ferdinand Ignaz Eugen
1. 9.1766: Joseph Ignaz Egidius
25.11.1767: Clemens Carolus
31.10.1768: Wolfgang Eberhard
28.11.1769: Joseph Andreas
11. 4.1771: Maria Anna Maximiliana
24. 7.1772: Maria Anna Antonia
11. 2.1775: Maximilian Joseph

Die Paten des achten Kindes, unseres Maximilian Joseph Beck, waren: D.Maximilianus L.B.de Roth, Eccl.Cathedralis Augustanae Summus Decanus et Comitissa Antonia Fugger de Wellenburg. (Maximilian von Roth war am 11.2.1775 Domdechant in Augsburg, wurde am 14.12.1775 zum Bischof von Konstanz erwählt, am 15.4.1776 konfirmiert und am 11.8.1776 konsekriert)

Nachwort: Vor kurzem konnte ich noch umfangreiche Schriften von Beck auffinden, die mit geringer Überarbeitung einer Herausgabe wert wären.

©Naturforsch. Ges. Augsburg; download unter www.biologiezentrum.at

Andreas Wiedemann (1824-1896)

Mit Andreas Wiedemann ersteht vor unseren Augen das Bild eines wirklichen Naturforschers, stellvertretend für die vielen, die die naturwissenschaftliche Erforschung Schwabens und den Aufbau der Sammlungen so tatkräftig vorangetrieben haben. Aus seiner reichen Lebensernte konnte ich jedoch nur finden, was er veröffentlicht hat. Es umfasst eine stattliche Reihe wertvoller Beiträge, als Ergebnis einer planmässigen naturwissenschaftlichen Erforschung Schwabens.

Die Flora des Zusamtales, gemeinsam mit Stefan Clessin
im 20.Bericht, 1869, Seite 123-134
im 21.Bericht, 1871, Seite 133-134

Die im Reg.Bez.Schwaben u.Nbg. vorkommenden Säugetiere
im 27.Bericht, 1883, Seite 1-112
im 28.Bericht, 1885, Seite 69- 84 (69 Arten)

Die in den Gewässern des Reg.Bez.Schwaben u.Nbg. vorkommenden Fische
im 28.Bericht, 1885, Seite 1- 68 (47 Arten)

Die im Reg.Bez.Schwaben u.Nbg. vorkommenden Kriechtiere und Lurche
im 29.Bericht, 1887, Seite 163-216 (24 Arten)

Die Vögel des Reg.Bez.Schwaben u.Nbg.
im 30.Bericht, 1890, Seite 35-232 (291 Arten)

Die im Reg.Bez.Schwaben u.Nbg. vorkommenden Libellen
im 31.Bericht, 1894, Seite 59- 94 (48 Arten)

Die Fische des Reg.Bez.Schwaben u.Nbg., hrsg.vom Kreisfischereiverein
Augsburg 1895, Seite 35-124 (60 Arten)

Wiedemanns Funde aus den Tertiärsanden wurden von Otto Roger und anderen bearbeitet und veröffentlicht: 36 Arten Wirbeltiere und 14 Arten Schnekken und Muscheln.

Als Handschriften (unveröffentlicht) sind noch vorhanden:
Chronik der Gemeinde Breitenbrunn
Chronik der Gemeinde Kutzenhausen

Einige weitere Spuren auf dem Lebenswege Wiedemanns:

1863 erscheint im 16.Bericht Andreas Wiedemann, Lehrer in Breitenbronn als correspondierendes Mitglied im Naturhistorischen Verein Augsbg.

1866 lernen sich Wiedemann und Clessin in der Reischenau kennen. Wiedemann war 42 Jahre alt, Stefan Clessin, Expeditor im Bahnhof Dinkel-

©Naturforsch. Ges. Augsburg; download unter www.biologiezentrum.at

scherben, war 33 Jahre alt. Breitenbronn und Dinkelscherben liegen knapp 5 km auseinander, dazwischen der nach Osten ausgreifende Bogen der Zusam mit dem Kern der Reischenau. Neun Jahre währte die ungemein fruchtbare Zusammenarbeit, bis Clessin 1874 dienstlich nach Regensburg versetzt wurde.

1882-1891 betreute Wiedemann zehn Jahre lang als Konservator für Zoologie die betreffenden Abteilungen der Vereinssammlungen.

1885 schreibt Otto Roger im 28.Bericht (Seite 99): "Der Güte unseres so eifrigen Mitgliedes Herrn Lehrer Wiedemann verdankt die paläontologische Sammlung unseres Vereins eine schöne und wertvolle Bereicherung. Während seines Aufenthaltes in Breitenbronn hatte er nämlich mit staunenswerter Geduld und Ausdauer aus den Sanden der Hügel von Breitenbronn und Kutzenhausen manchen fossilen Säugetier-Knochen oder -Zähne, Panzerfragmente von Schildkröten, Knochen von Krokodilen, sowie Gehäuse von Schnecken und Muscheln sorgsam ausgelöst, mit Leim getränkt und zu einer sehr interessanten Sammlung vereinigt, welche er nun in edler und nachahmenswerter Selbstlosigkeit dem Verein zum Geschenke machte.

1896 vermacht Andreas Wiedemann dem Naturwissenschaftlichen Verein für Schwaben testamentarisch 1000.-Mark.

1898 entdeckte Anton Fischer, 2 Jahre nach Wiedemanns Tod, in der Bücherei des Ornithologischen Vereins die Schrift über die Vögel Schwabens von A.Wiedemann. Durch sie angeregt, widmete er sich der Erkundung der Vogelwelt der Lechkiesbänke, die er mit einer Veröffentlichung 1926 abschloss.

1910/15 schreibt Gustav Euringer in seinen "Auf nahen Pfaden" (Seite 987) "Im Gottesacker von Ried das Grabmal des in Augsburg noch in bestem Andenken stehenden unermüdlichen Natur- und Heimatforschers Lehrer Andreas Wiedemann (1824-1896)."

1930 noch hing sein Bild im Konferenzzimmer der Naturwissenschaftlichen Sammlungen in der Reihe der anderen Konservatoren, die dieses stattliche Museum aufgebaut hatten.

Mit den folgenden Worten würdigte im 33.Bericht des Naturwissenschaftlichen Vereins, 1898, Seite 397-401 der kgl.Reallehrer Michael Fischer als 1.Vorsitzender und Konservator für Mineralogie das Leben Wiedemanns:

"Am 16.November 1896 verbreitete sich die Trauerkunde, dass Andreas Wiedemann sanft entschlafen sei. Mit ihm ist ein Mann aus dem Leben geschie-

©Naturforsch. Ges. Augsburg; download unter www.biologiezentrum.at

den, der wegen seines stillen aber verdienstvollen Wirkens und nicht minder wegen seines biederen und treuen Charakters es vollauf verdient, dass wir hier seiner mit Achtung und Dankbarkeit gedenken. Er wurde geboren am 9.November 1824 zu Ried, k.Bez.-Amts Zusmarshausen, und widmete sich dem Schuldienste. Die Liebe zur Natur trieb ihn schon als Verweser in Eggenthal in seinen Musestunden hinaus in Wald und Flur, um eifrig zu beobachten und zu sammeln. Zunächst beschäftigte er sich mit Botanik, daneben auch mit der einheimischen Vogelwelt und die Vorliebe für die leichtbeschwingten Sänger ist ihm treu geblieben bis an das Ende seiner Tage. Die Resultate seines Sammeleifers und der steten Naturbeobachtung verarbeitete er an den langen Winterabenden in Breitenbronn, wo er später als Lehrer wirkte, und hatte nach zehnjähriger Arbeit die Flora der von ihm in Wort und Schrift geschilderten anmutigen Reischenau eingehend durchforscht. Von nun an war es eine Reihe von Jahren die Tierwelt, welche ihn mächtig anzog. Mit jugendlichem Feuereifer strebte er in ihre Geheimnisse einzudringen und pflog mit gleichgesinnten Bekannten und Freunden der Naturbeobachtung anregenden Meinungsaustausch und mit namhaften Fachgelehrten lebhafte Korrespondenz. Die Früchte seines Fleisses und seiner unermüdlichen Ausdauer im Sammeln von Notizen und zoologischen Daten sind für jeden, der seine Aufzeichnungen nur einigermassen kennt, von erstaunlicher Fülle.

Trotz dieser Lieblingsbeschäftigung fand der rastlose Mann noch Zeit, in seinem anstrengenden Berufe sich in vielseitiger Weise nützlich zu machen. Er war ein Volksbildner in des Wortes edelster Bedeutung, was am besten daraus erhellt, dass er in Breitenbronn ein landwirtschaftliches Kränzchen und eine Fortbildungsschule ins Leben rief. Hier in seiner kleinen Gemeinde, die voll Achtung und Verehrung zu ihm aufblickte, suchte er den Sinn für Naturbeobachtung zu wecken durch anregende, populäre Vorträge mit Demonstrationen und die empfängliche Jugend für ideales Streben zu begeistern. "Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis, wenn man ihn wohl zu pflegen weiss!"

Nach mehr als 25-jähriger Tätigkeit in Breitenbronn (1850-1872) übernahm Wiedemann die Lehrstelle in dem benachbarten Kutzenhausen. Diese Domizilveränderung war von entscheidendem Einfluss auf seine Naturstudien. Er erkannte bald, dass die dortigen Tertiärsande wertvolle Petrefakten enthielten und in richtiger Würdigung dieses Umstandes lenkte er nun seine ganze Aufmerksamkeit auf die Untersuchung des Dinotherium-Sandes. Von seinem Bienenfleiss zeugt eine reichhaltige Sammlung von fossilen Säugetier-Zähnen, Geweihstücken und Knochen, Panzerfragmenten von Schildkrö-

©Naturforsch. Ges. Augsburg download unter www.biologiezentrum.at

ten, Knochen von Krokodilen, sowie Gehäusen von verschiedenen Conchylien aus der Gegend von Breitenbronn, Kutzenhausen und Häder. Sorgsam tränkte er die zarten Gehäuse von Schnecken und Muscheln mit Gummi oder Leim, um sie vor dem Zerbröckeln zu schützen. Glück und ein geschärfter Blick begünstigten sein Unternehmen und als er im Jahre 1885 die ganze Sammlung dem Naturwissenschaftlichen Vereine zum Geschenk machte, enthielt sie 21 Arten, darunter einige sehr wertvolle Stücke. Herr Kreismedizinalrat Dr. Otto Roger hat im 28.Vereinsberichte die Funde wissenschaftlich bearbeitet. Wiedemanns Verdienst ist es ferner, dass einer der wertvollsten Funde in Bayern in unseren Besitz kam. Im Jahre 1883 wurden beim Ausheben eines Baugrundes in einem Obstgarten zu Breitenbronn Zähne und Knochenreste zu Tage gefördert, welche er sofort als Reste eines Dinotheriums erkannte. Er vermittelte im Jahre 1885 den Ankauf des wichtigen Fundes und heute (1898) bilden die 25 Backenzähne des Dinotherium bavaricum das wertvollste Objekt unserer paläontologischen Sammlung.

Neben dieser Beschäftigung erübrigte er immer noch Zeit, seine zoologischen Studien fortzusetzen und seine Sammlungen zu ergänzen. Sein Naturalienkabinett, das jedem Freund der Natur offen stand, enthielt ausser seiner kleinen Petrefakten- und Mineraliensammlung ein Herbarium, eine sehr schöne und reichhaltige Eiersammlung, welche wiederholt auf öffentlichen Ausstellungen glänzte, Sammlungen von Schmetterlingen, Käfern und Libellen. Letztere Sammlung vervollständigte er noch in den letzten Jahren seines hiesigen Aufenthaltes und hatte die Freude, Vertreter aller Arten der im Kreise Schwaben vorkommenden Libellen auf seinen zahlreichen Wanderungen zu erhalten.

Fast 45 Jahre war Wiedemann Lehrer und es möchte jeden, der die früheren kärglichen Besoldungsverhältnisse kennt, wunder nehmen zu hören, dass dieser anspruchslose Mann, der als braver Sohn seine schuldlos verarmten Eltern bis zu deren Tode pflegte, bis zu seinem Scheiden von Kutzenhausen sich ein kleines Vermögen erspart hat. Am 1.Oktober 1881 wurde ihm die erbetene Versetzung in den Ruhestand gewährt und nun siedelte er nach Augsburg über und trat zu dem Naturwissenschaftlichen Vereine, dem er schon länger als korrespondierendes Mitglied angehörte, in nähere Beziehungen. Am 8.Oktober 1882, 2 Monate vor dem Tode Leu's, wurde er als dessen Nachfolger durch Beschluss der Generalversammlung zum Konservator für Zoologie gewählt. In dieser Stellung fand er seine vollste Befriedigung. Er schloss sich als dienendes Glied mit voller Hingabe dem Ganzen an und bekundete den grössten Eifer namentlich bei Veranstaltung populär-wissenschaftlicher Vorträge.

©Naturforsch. Ges. Augsburg; download unter www.biologiezentrum.at

Die wissenschaftliche Bearbeitung seiner langjährigen Aufzeichnungen legte er nunmehr auf mehrfache Aufforderungen hin als sein Lebenswerk in mehreren Vereinsberichten nieder (siehe Seite 137).

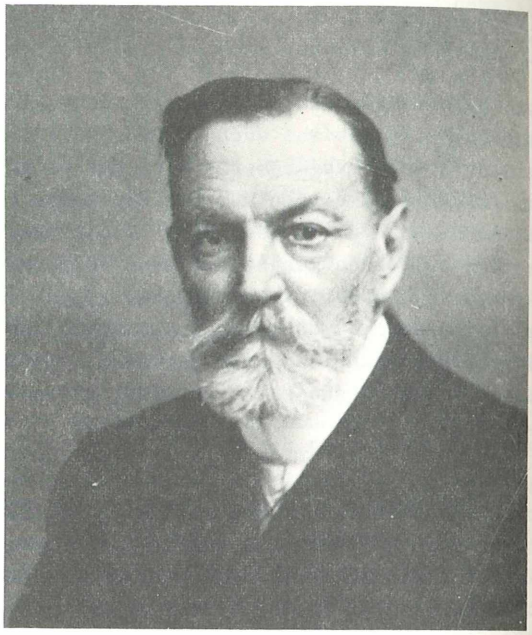
Die Schaffensfreude, die ihn während seiner langen Lehrtätigkeit auszeichnete, blieb ihm auch im Ruhestand treu, er konnte nicht müssig sein und erweiterte sogar seine Wirksamkeit im Dienste des Ornithologischen und des Fischereivereins. Die Anerkennung für sein erspriesliches Wirken blieb nicht aus. In Würdigung seiner Verdienste wurde der in Augsburg in weiteren Kreisen geschätzte Mann 1895 vom Kreis-Fischereiverein von Schwaben und Neuburg zum Ehrenmitgliede ernannt. Schon früher war der grösste fossile Tertiärnager Europas, von dem Wiedemann das Fragment eines oberen Schneidezahnes gefunden hatte, von Dr.Roger dem verdienten und bescheidenen Manne zu Ehren Hystrix Wiedemanni genannt worden.

Bis zum Jahre 1891 erfreute sich Wiedemann bei seiner einfachen und streng geregelten Lebensweise einer vorzüglichen Gesundheit und wer dem stattlichen weisshaarigen Manne mit der blühenden Gesichtsfarbe begegnete, mochte ihm einen langen und ungetrübten Lebensabend prophezeien. Da ergriff ihn die Influenza und eine starke Rippenfellentzündung machte eine Operation notwendig. Er genas zwar langsam, aber die tückische Krankheit hatte seinen Körper geschwächt. Das Ersteigen von Treppen wurde ihm schwer und bedauerlicherweise musste er wegen Schonung seiner Gesundheit sich von den Vereinsversammlungen fern halten. Fast 6 Jahre lebte Wiedemann noch in Augsburg in stiller Tätigkeit. Im Jahre 1896 trat unerwartet eine auffallende Erschöpfung ein, die Spannkraft und aufrechte Haltung verliessen den Mann mit dem lebensfrischen Antlitz und am 16.November schloss der Tod ihm die müden Augen, die einst so gerne an den ewigen Schönheiten der Natur sich erquickt.

Unermüdlichkeit im Sammeln und Beobachten, edle Selbstlosigkeit und Bescheidenheit, ein glücklicher Frohsinn, wie ihn steter Verkehr mit der Natur verleiht, kennzeichnen Wiedemanns Charakter. Sein Interesse an dem Blühen des ihm lieb gewordenen Vereins und seine treue Anhänglichkeit an denselben hat er stets bekundet, in glänzender und vorbildlicher Weise besonders dadurch, dass er laut testamentarischer Bestimmung vom 5.November 1896 dem Naturwissenschaftlichen Vereine unter dem Namen "Wiedemann Andreas Stiftung" ein Legat von 1000 Mark und seine reichhaltige Libellensammlung vermachte. Wiedemanns Name wird in den Annalen unseres Vereines immer glänzen als ein seltenes Beispiel von Selbstlosigkeit und Edelmut. "Was vergangen, kehrt nicht wieder; aber ging es leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück."

©Naturforsch. Ges. Augsburg; download unter www.biologiezentrum.at

Stefan Clessin (1833-1911)



Die Wissenschaft hat Clessin längst seinen festen Platz zuerkannt, und das - was unter Deutschen nicht üblich ist - bereits zu seinen Lebzeiten; im Landkreis Augsburg weiss man nichts von ihm. Vier Biographien schildern seinen Lebenslauf und würdigen seine hohen Verdienste, aber alle übergehen seine Tätigkeit im Landkreis Augsburg. Das Verzeichnis der von ihm verfassten Werke und Abhandlungen führt 200 Titel auf, aber einige, die den Landkreis Augsburg betreffen, fehlen. Das ist Anlass genug nach Spuren zu suchen, die ein solch schöpferischer Naturforscher in unseren heimatlichen Gefilden hinterlassen haben muss.

Clessins Vater war aktiver Offizier und damit mehrfachem Standortswechsel ausgesetzt. Stefan Clessin selbst diente 12 Jahre beim Militär und wechselte dann in die Beamtenlaufbahn über; damit war auch sein Lebensweg durch mehrfache Versetzungen gekennzeichnet. Über seinen Wohnsitz entschieden andere. Was er aber aus seinem Leben machte, entschied er selbst. Man darf noch eine höhere Fügung dazu rechnen, oder den Zufall, dass eine ihm innewohnende Neigung von aussen angesprochen und bei ihrer Entfaltung gefördert wurde.

©Naturforsch. Ges. Augsburg; download unter www.biologiezentrum.at

Geboren am 13.November 1833 in Würzburg als ältester Sohn des k.b.Ing. Hauptmanns Joseph Clessin und seiner Ehefrau Apollonia, geb.Vornberger.

10	Jahre	Würzburg	1833-1843	
2	"	Ansbach	1844-1846	Lateinschule 1.und 2.Klasse
5	"	Augsburg	1846-1850	Lateinschule St.Stefan
			1850	3.Inf.Rgt."Prinz Carl"
1	"	Hof	1851	Beobachtungskorps
4	"	Germersheim	1852-1856	
5	"	Regensburg	1856-1862	
1	"	Augsburg	13.9.61-4.9.62	Praxis im Oberbahnamt
3 1/2	"	Leipheim	16.7.62-1866	Post- und Bahnexpeditor
			4.9.1862	Abschied vom Militär
			23.10.1862	Heirat in Regensburg
9	"	Dinkelscherben	1866-30.6.1874	Bahnexpeditor
2	"	Regensburg	1.7.1874- 1.8.1876	
27 1/2	"	Ochsenfurt	1.8.1876-1.1.1904	
8	"	Regensburg	1.1.1904-24.12.1911	Ruhestand

Seine Todesstunde fiel auf den Heiligen Abend, 24.12.1911

Der Umzug von Ansbach nach Augsburg im Jahre 1846 rollte noch mit der Postkutsche, der Vater war zum Dienst nach Augsburg kommandiert worden. Am 16.Oktober begann für Stefan das Schuljahr in der Klasse III.B der Lateinischen Schule bei St.Stefan. An Intelligenz fehlte es ihm bestimmt nicht, aber seine Interessen schienen sehr wenig mit dem in der Schule behandelten Stoff zusammen zu treffen. Unter 38 Schülern wurde er

in Latein	auf den	21.	Fortgangsplatz,	
in Deutsch	" "	28.	"	,
in Mathematik	"	11.	"	,
in Geschichte	"	8.	"	,
in Geographie	"	32.	"	eingestuft.

Auch in Religion war er offenbar nicht mit allem einverstanden, was ihm geboten wurde; seine Note I bekam ein Komma und danach eine 2 (I.2), was in Religion schon schlecht aussieht. In der Gesamtwertung stand er an 18.Stelle, noch in der besseren Hälfte der Klasse.

Im Schulhof hat er bestimmt den gleichaltrigen Oskar v.Kolb aus Obergünzburg von der Parallelklasse III.A kennengelernt und wahrscheinlich in ihm einen gleichgesinnten entdeckt. Kolb hat später grosse Käfer-, Schmetterlings- und Pflanzensammlungen aus dem Kemptener Gebiet angelegt

©Naturforsch. Ges. Augsburg; download unter www.biologiezentrum.at

und auch Clessin hat bereits um 1866 eine umfangreiche Käfer- und Pflanzensammlung.

Clessin besuchte St.Stefan drei Jahre lang, 3.Lateinklasse 1846/47
4.Lateinklasse 1847/48
1.Gymnasialklasse 1848/49

Am 11.1.1850 trat er als Kadett in das 3.Inf.Rgt."Prinz Carl" in Augsburg ein, wo er dem ersten Jahre seiner Militärzeit viel Schweiss opferte. Im Dezember 1850 wurde er zum Beobachtungskorps nach Hof kommandiert. Damit verlässt er Augsburg nach vierjährigem Aufenthalt, vom September 1846 bis Dezember 1850.

Wenigstens durch drei Generationen hindurch finden wir die Vorfahren des Stefan als Berufsoffiziere; es schien selbstverständlich, dass er diese Reihe fortsetze; Stefan war anderer Meinung, die er auch am 19.5.1860 bekundete. In diesem Jahre wurde er nach Regensburg versetzt und erhielt dann am 13.9.1861 die Praxisbewilligung im Oberbahnamt Augsburg. Er wohnte Klinkertorgasse F 259/2. Ab 1.6.1862 half er für Bahnassistent Holger in Augsburg aus (1 Gulden im Tag = RM 1.72) und übernahm ab 15.7.1862 die Stelle des Post- und Bahn-Expeditors in Leipheim (bis 1866). Sein Gesuch um Entlassung aus dem Militärdienst wurde am 4.9.1862 angenommen; er heiratete am 23.10.1862 Ida Erhard in Regensburg.

Eine Dienstvorschrift begünstigte seine Absicht, nach 12 Jahren seinen Abschied vom Militär zu beantragen; er hätte für die Verheiratung den für einen Offizier geforderten Vermögensnachweis erbringen sollen - konnte aber nicht.

Obwohl die Familie Clessin mehrere hohe kirchliche Würdenträger, Äbte, erzbischöflich-salzburgische und klösterliche Beamte stellte, fühlte er sich nicht solchen Bindungen verpflichtet und heiratete protestantisch.

Und auch im Dienst als Eisenbahnbeamter muss er öfters von der Vorschrift abgewichen sein, oder, wo keine klare Vorschrift bestand, seine eigene, die richtige, Entscheidung gefällt haben. Es wäre sonst undenkbar, das er bei der Pensionierung am 1.1.1904 mit dem Ehrenkreuz des Ludwigsordens ausgezeichnet wurde.

Die dienstliche Versetzung im Jahre 1866 brachte den Umzug von Leipheim nach Dinkelscherben, diesmal mit der Bahn (diese wurde am 1.5.1854 eröffnet). Eine stattliche Käfersammlung und viele Bündel seines Herbariums aus der Leipheimer Zeit mochte er besonders behütet haben.

©Naturforsch. Ges. Augsburg; download unter www.biologiezentrum.at

"Dann wollte ein für seine spätere wissenschaftliche Tätigkeit glücklicher Zufall, dass Clessin im Jahre 1866 den Lehrer Wiedemann aus Breitenbrunn, einen eifrigen Naturforscher, kennen lernte. Von letzterem wurde Clessin zum Conchyliensammeln angeregt. Die Anweisungen Wiedemanns auf diesem Gebiete fesselten ihn so an diesen Zweig der Naturwissenschaft, dass er schliesslich sich ihm ganz widmete." (Borcherding 1912.51). Neun Jahre währte die Amtszeit in Dinkelscherben (bis 30.6.74) und die fruchtbare Zusammenarbeit mit Andreas Wiedemann. Die mannigfaltige Landschaft der Reischenau hat eine wesentliche Antriebskraft beigesteuert; ein Forscherleben begann dort einen steilen Aufstieg zur Weltgeltung. Der Naturhistorische Verein in Augsburg zählt fünf Arbeiten zu den wertvollsten Beiträgen in seinen Berichten.

20.Bericht, 1869, S.123-134: Die Flora des Zusamthales, unter Mitwirkung des Herrn Lehrer Wiedemann von Breitenbrunn

21.Bericht, 1871, S.81-126: Die Molluskenfauna der Umgegend von Augsburg.

21.Bericht, 1871, S.133-134: Aus der Flora von Dinkelscherben, mitgeteilt von Bahnexpeditor St.Clessin und Lehrer Wiedemann.

22.Bericht, 1873, S.21-108: Über Missbildungen der Mollusken und ihrer Gehäuse.

39.Bericht, 1911, S.LVII-LXIV: Conchylien aus dem Auswurf südbayerischer Flüsse.

Über den Mödishofer See fand ich drei Textstellen:

1. in "Die Molluskenfauna der Umgegend von Augsburg" im 21.Bericht des Naturhistorischen Vereins in Augsburg, 1871, S.106/07 u.110
2. in "Zur Molluskenfauna der Torfmoore" in: Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg, Jg.30, 1874, S.168.
3. in "Vom Pleistozän zur Gegenwart" 6.Teil, Die Fauna der Torfmoore, in: Correspondenz-Blatt des zoologisch-mineralogischen Vereines in Regensburg, 31.Jahrg. Nr.11, S.167-170, Regensburg 1877.

Das Gesamtverzeichnis "Von S.Clessin verfasste Werke und Abhandlungen" mit 200 Titeln (unvollständig!) finden wir im "Nachrichtsblatt der Deutschen Malakozoologischen Gesellschaft", 44.Jahrgang, S.145-151, Ffm.1912.

Vier Lebensbeschreibungen würdigen vornehmlich die Zeit der reichen Ernte.

©Naturforsch. Ges. Augsburg; download unter www.biologiezentrum.at

1. Bertram G. im XIII.Bericht des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Regensburg. 1912, S.126-130

2. Borcherding Fr. im Nachrichtsblatt der Deutschen Malakozoologischen Gesellschaft, 44.Jg.S.49-56, Frankfurt 1912.

3. Quenstedt W. in: Neue Deutsche Biographie III,S.289, Berlin 1957

4. Pongratz L. in: Acta Albertina Ratisbonensia 25,S.101-103, Regensburg 1963

Anhang: Clessins Eltern

Vater: Joseph Carl Max Clessin, geb.19.3.1803 in Dillingen
geb.23.2.1833
gest.18.5.1881 in Neu-Ulm
k.b.Oberst a.D.vom Geniestab

Grossvater: Max Carl Clessin, geb.11.12.1772 in Dillingen
verh. angeblich 1798
gest.21.6.1836 in Günzburg, Lt.a.D.

Grossmutter: Maria Theresia, geb.Kriehofer, Hofgärtnerstochter
geb.27.8.1775 in Dillingen
gest.16.3.1824 in Dillingen

Mutter: Apollonia, geb.Vornberger, geb.23.10.1813 in Randersacker
gest.22.7.1877 in Dillingen

Grossvater: Johann Georg Vornberger, geb.angeblich 1772 Würzburg
verh.12.10.1809 Randersacker
gest.19.9.1814 Randersacker

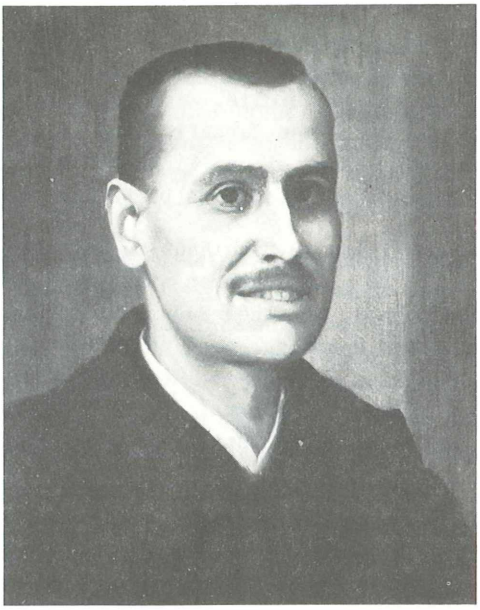
Grossmutter: Anna Maria Elisabeth Kreutlein
geb.30.7.1790 Untereisenheim
gest.4.12.1835 Würzburg

Der früheste Clessin, den ich bis jetzt finden konnte, ist Claus Clessin, der im Jahre 1530 in Feldkirch (Vorarlberg) den bürgerlichen Wappenbrief erhielt.

(Für freundliche und reiche Auskünfte möchte ich nochmals herzlich danken den Herren Archiv-Direktor Dr.Fr.Blendinger-Augsburg, Dr.Ing.Kurt Clessin-Solln, Rektor i.R.Anton Frank-Dinkelscherben, Ob.Reg.Rat i.R. Otto Fürnrohr Regensburg, Rechtsanwalt Horst Gaiser-Neu-Ulm, Dr.h.c.L. Hässlein-Lauf, und den Archiven: Österr.Staatsarchiv Wien, Salzburgisches Landesarchiv Salzburg, ev.Matrikelamt Augsburg und ev.Pfarramt Leipheim).

©Naturforsch. Ges. Augsburg; download unter www.biologiezentrum.at

Georg Mader (1874-1921)



Bei seinen Kostbarkeiten verwahrte mein Vater ein kleines Buch, in dem mir die Widmung der ersten Seite lebhafter in Erinnerung ist, als der Inhalt, "dem Vogeltoni vom Staudenschorschel mit herzlichen Grüssen". Es war von Georg Mader (Was d'Baurebäs vom Krieg erzählt, 1915). Dazu kommt ein vergilbtes Foto von 1904, wo meine Eltern mit Mader und v.Eichthal einen Ausflug an den Lech machten. Auch einige Kartengrüsse, z.B. von Burgwalden sind noch übrig, als letzte Zeugen einer humorvollen Naturforschergruppe.

Georg Mader und Anton Fischer waren gute Freunde. Im Zusamtal hatten beide ihre geliebte Heimat, bei der Post in Augsburg taten beide Dienst und in der Natur hatten sie viele gemeinsame Wege. Georg Mader schaute mehr nach unten zu seinen Blumen, Anton Fischer mehr nach oben zu seinen Vögeln. Sie kamen nie weit, weil sie zu viel sahen.

Als ich mich auf den Weg machte, um nach Mader zu suchen, war er schon fast 50 Jahre tot. Ein Ölbild von einem seiner Freunde aus dem Jahre 1912 habe ich in Baschenegg gefunden. Und seine Lebensbeschreibung konnte ich der Mappe "Das Schullandheim Zusamzell", verfasst von Maximilian Bobinger (Augsburg 1957) entnehmen:

©Naturforsch. Ges. Augsburg; download unter www.biologiezentrum.at

"Wer von der Zusamzeller Kirche auf der Strasse nach Osten wandert, trifft nach dem letzten Haus auf den Mischwald, der den Gäulberg bedeckt. Am Waldrand südlich hinansteigend erreicht man nach etwa hundert Schritten eine erhöhte Stelle. Sie bietet einen freien Blick auf den Ort und das von der Zusam durchflossene breite Tal. Hier steht im Schutze der äussersten Bäume ein schlichtes Holzmarterl, das die Erinnerung an einen begeisterten Freund des Dorfes und seines Tales wachhalten soll.

Georg Mader erblickte im Schulhaus zu Zusamzell am 17.September 1874 das Licht der Welt. Nach drei Jahren starb sein Vater (9.11.1877). Seine Mutter nahm nun Wohnung in einem Zusamzeller Bauernhaus. Hier erlebte Mader, umsorgt von guten Menschen, eine materiell bescheidene, gleichwohl sonnige und glückliche Jugendzeit. Wenn ihn auch sein späterer Beruf nach Augsburg und Mödishofen führte, seine freien Tage verbrachte er immer wieder in Zusamzell. (Die Mutter starb am 18.4.1915)

Genügsamkeit und einfachste Lebensführung, in der Jugend durch die Verhältnisse bedingt, waren dem Erwachsenen eine sich freiwillig auferlegte Lebensregel. Sie bedeutete ihm, dem keine robuste Natur eignete, Grundlage für Gesundheit, Kraft und Leistung. Ein Quell vieler Freuden waren ihm ausgedehnte Wanderungen im ganzen Zusamtal und gelegentliche Touren in die hohen Berge Schwabens. Auf ihnen wurde er zu einem gründlichen Kenner der schwäbischen Pflanzenwelt. Mit wahrer Inbrunst liebte er das Zusamtal, seine Wiesen und Wälder, Dörfer und Brunnen, Kunstschätze und Bewohner. Viele Geschichten, Schilderungen und Gedichte zeugen von seiner überschäumenden Freude an seinem Heimatort und seinen Landsleuten. So sagte er einmal:

Und wenn mi fragscht viel hundertmal
I kenn halt blos oi Zusamtal
Weils mir sonscht neanads auf der Welt
so guat wia in dem Täle gfällt.

Georg Mader wollte kein "Heimatdichter" werden. Sein Wesen und Wert liegt wohl nicht im Literarischen, er ist vielmehr begründet in seinem Charakter und seiner menschlichen Wirksamkeit. Was ihn besonders auszeichnete, war eine gottesfürchtige Seele, ein Herz voll inneren Friedens, ein Geist, der die Welt mit edler Abgeklärtheit betrachtete. Allezeit war er beherrscht von einem frohen Sinn und jeder Lebenslage wusste er, wenn irgendwie möglich, eine heitere Seite abzugewinnen. Gütig im tiefsten Grunde seines Herzens blieb er stets bescheiden und zeigte grösste Hilfsbereitschaft gegen jeden, der zu ihm mit kleinen Sorgen oder grossen Nöten kam. Frohsinn und Gottergebenheit verliessen ihn auch nicht in sei-

©Naturforsch. Ges. Augsburg; download unter www.biologiezentrum.at

nen letzten Lebensjahren, da ihn ein Leiden befallen hatte, von dem er wusste, dass es immer schmerzensreicher und schliesslich tödlich sein werde. Ein gütiges Geschick wollte es, dass er, der immer Hilfsbereite, in diesen schweren Jahren auf dem Gutshof Zott in Baschenegg bei Ustersbach ein Zuhause und eine aufopfernde und treue Pflege fand. Heiter, ja glücklich sah er seinen letzten Monaten entgegen. In den ersten warmen Frühlingstagen des Jahres 1921 war sein Leben, ein frohes Leben echter Nächstenliebe, beschlossen. Im Elterngrab zu Zusamzell liegt er bestattet.

Seine Freunde und Verehrer liessen an seinem Sterbehause eine Gedenktafel anbringen. Auf ihr steht geschrieben: "In diesem Hause lebte viele Jahre und starb am 16.März 1921 unser heimatlicher Dichter Georg Mader, Postsekretär a.D. Er liebte Volk und Heimat, war hilfsbereit und gut und lebte und starb in Gott." Die Inschrift ist zwischen zwei Reliefs eingebettet, links eine Kirche, auf dem Turm ein Storchennest. Es ist die Zusamzeller Kirche, Sinnbild von Maders Liebe zu seinem Geburtsort und seiner Religiosität. Rechts pflückt ein Wanderer in den Bergen eine Blume. Es mag wohl Maders Lieblingsblume sein, das Alpenglöcklein (Soldanella alpina), das auch sein Ex Libris schmückte. Ihre Zierlichkeit mag an Maders zarte Natur, ihre Zähigkeit, mit der sie sich nicht selten den Weg durch die Schneedecke bahnt, an Maders strenge Selbstzucht, ihre sich neigenden violetten Glöckchen an Maders Bescheidenheit und Frohsinn erinnern.

Werke von Georg Mader:

Alpenpflanzen. Würzburg 1910
Unser Städtle. Augsburg 1913
Im Hoimgarta. Augsburg 1913
Was d'Baurabäs vom Krieg erzählt
1.Folge. München 1915
2.Folge. München 1917
Unser Zusamtäle. Augsburg 1918
Das Staudenbähnle. Augsburg 1919

Zahlreiche Aufsätze und Gedichte in "Schwäbischer Postbote", "Augsburger Rundschau", "Jugendblätter", "Bayerland" von 1900 - 1920."

©Naturforsch. Ges. Augsburg; download unter www.biologiezentrum.at

Anton Fischer (1876-1957)

Es wurde ein aufregender Tag. Der kleine Anton, noch nicht zehn Jahre alt, durfte mit Tante und Onkel Ritter einen Ausflug durch die Reischenau machen. Er hatte ein paar Käfer aufgelesen und dann zu etlichen anderen Funden in die Botanisiertrommel gesteckt. Hungrig kamen sie in die Wirtsstube der Ustersbacher Brauerei. Da war der Hunger weg - eine ganze Wand voll Rehgeweihe und ausgestopfte Vögel hatte ihn gefangen. Er war nicht eher wegzubringen, als bis ihm der Wirt, den er so lange bettelte, zwei Vögel schenkte, eine Wasserralle und einen Steinkauz. Das war 1886.

Als er im folgenden Jahr mit Tante und Onkel in die Pfalz nach Speyer zog, da hatte er viel aufzupassen, dass seinen schon recht zahlreichen Schätzen kein Schaden zustiess.

Irgendwo erwischte er einen jungen Häher und zog ihn auf; er wurde acht Jahre hindurch sein treuer Begleiter. Mit fünfzehn Jahren hat er dann zum erstenmal einen gefundenen toten Vogel präpariert. Als er 1895 nach Augsburg zurückkehrte, war der Reichtum mit ihm gewachsen, er musste auf lebende und ausgestopfte Vögel aufpassen, seine Käfersammlung hüten und seine kleine Bücherei zusammenhalten.

©Naturforsch. Ges. Augsburg; download unter www.biologiezentrum.at

Der Ornithologische Verein war am 3.April 1889 in Augsburg gegründet worden. Andreas Wiedemann war dort sehr rührig; er wurde 1890 zum Ehrenmitglied ernannt. Als am 5.März 1898 Anton Fischer beitrat, traf er Wiedemann nicht mehr an, stand aber dennoch im Banne dieses grossen Vogelkenners, durch dessen Buch über die Vögel Schwabens.

Der Ornithologische Verein veranstaltete vom 2.-4.Juli seine fünfte Ausstellung mit lebenden und präparierten Vögeln, in der Schrannenhalle. Anton Fischer beteiligte sich und überraschte, nach viermonatiger Mitgliedschaft, mit einer recht umfangreichen Schau. Er brachte drei lebende Vögel mit (Waldohreule, Rabenkrähe und Amsel), baute 92 präparierte Vögel auf, zeigte eine Eiersammlung von 150 Arten und half tatkräftig bei der ganzen Organisation. Der Name "Vogel-Fischer" kam auf.

50 Jahre später - wir hätten ein Jubiläum feiern können - haben wir ein naturwissenschaftliches Museum im Spitalturm eröffnet (5.9.48). Anton Fischer war massgebend beteiligt und überraschte, drei Jahre nach dem Kriege, mit 484 präparierten Vögeln, 50 Nestern und 444 Eiern, meist zu naturgetreuen biologischen Gruppen zusammengestellt.

Wieso war es notwendig geworden, 1948 ein neues Museum zu eröffnen, gerade so, als lägen gar keine 50 Jahre dazwischen? 50 Jahre lassen sich nicht so einfach überspringen. Dabei geschah so viel in diesen 50 Jahren, in denen der Lebensweg von Anton Fischer aufs engste mit dem des Naturwissenschaftlichen Museums verbunden war; beide sind nicht zu trennen.

Am 4.Mai 1903 ist Anton Fischer dem Naturwissenschaftlichen Verein für Schwaben beigetreten, Schon nach kurzer Zeit wurde er gebeten, die Aufgaben des Konservators für die Vogelabteilung und wenig später auch die Säugetierabteilung zu übernehmen. 1920 wurde er dann noch zum 2.Vorsitzenden des Vereins gewählt. Er blieb in diesen Ämtern bis zu seinem Tode. Der Naturwissenschaftliche Verein hat ihn bei seiner Jahrhundertfeier zum Ehrenmitglied ernannt (22.12.1946).

Wer in ihm einen Präparator sah, sah nur eine Seite, obwohl er in seinem Leben weit über 20'000 Vögel präpariert hat und als Meister die Prüfungen in der Handwerkskammer abnahm.

Wer in ihm einen Wissenschaftler sah, sah eine andere Seite. Es gab bei ihm kein Vogelpräparat, dessen Haltung, Stellung und Massverhältnisse nicht genau dem lebenden Tier entsprachen; er beobachtete dies in der Natur sorgfältig. Wenn er beim präparieren das Gefieder zurechtrichtete

©Naturforsch. Ges. Augsburg; download unter www.biologiezentrum.at

und bandagierte, dann sah er sich jede Feder an und auch die Eigentümlichkeiten der Mauser und Altersveränderungen. Er brauchte draussen nur eine Feder finden, um zu wissen, von wem sie stammte. Er hatte eine gut aufgebaute ornithologische und allgemein naturwissenschaftliche Bücherei und verfügte im bestimmen von Vogelbälgen aus aller Welt über soviel Sicherheit, dass sich Instituts- und Museumsvorstände in schwierigen Fällen an ihn wandten. Im Augsburger Museum hat er sämtliche Stücke bestimmt und den Katalog aufgestellt. Seine Tagebücher warten noch auf Auswertung und Veröffentlichung.

Seine dritte Seite war am leichtesten zu entdecken; er hatte eine prächtige Anlage zum Volksbildner. Auf zahllosen Vorträgen, Vorweisungen und Führungen weckte er Begeisterung, verbreitete Wissen und brachte Mitarbeiter auf die Beine. Den Ornithologischen Verein führte er seit 1920 als 1.Vorsitzender.

Die vierte Seite, die stärkste, war sein uneingeschränkter und umfassender Einsatz für den Ausbau des Naturwissenschaftlichen Museums in Augsburg. In allen Erdteilen hat er nach Lieferern von neuem Material gesucht. Er hat Ausschau gehalten, wer von Augsburgern ins Ausland zu gehen beabsichtigte, um sie im präparieren zu schulen und das notwendige Material und Werkzeug mitzugeben. Sehr viele und sehr schöne Stücke kamen so ins Museum, aus Südbrasilien, Cuba, Sumatra, Formosa, Japan, Kamerun, Südwest- und Ostafrika. Das wertvollste Stück brachte er selbst aus Westheim in der Pfalz mit, es war Gottlieb Reichert, den er zum hervorragenden Präparator des Museums schulte und auch seine Anstellung zustande brachte (1920).

Zwischen 1903 und 1933 wuchs durch Anton Fischer die Zahl der ausgestellten inländischen Vögel im Museum um 164 Stücke (von 1320 auf 1484), die der ausländischen um 377 Stück (von 436 auf 813) (in der Zahl 436 sind 186 Kolibri von Grandauer enthalten), die der Säugetiere um mehr als 72, von der Zwergmaus bis zur Giraffe. Unter den Grosstieren, die Reichert mit Anton Fischers Hilfe aufstellte, waren Elch, Eisbär, zwei Wisente, ein Zebu-Rind, ein See-Elefant, eine Gruppe Eisbären und eine Hirschgruppe.

Einen besonderen Fortschritt brachten die "biologischen Gruppen", wie sie Anton Fischer nannte, nämlich Vögel am Nest mit Eiern oder Jungen und der naturgetreu präparierten Umgebung, die den lebensnahen Eindruck sehr weitgehend erreichten.

©Naturforsch. Ges. Augsburg; download unter www.biologiezentrum.at

Schon rein räumlich gesehen hat Anton Fischer den Bestand seiner Abteilungen im Museum verdoppelt. Dieser Eindruck wurde noch dadurch begünstigt, dass Vögel und Säugetiere, die im Interesse der Allgemeinheit einen bevorzugten Platz einnehmen, jetzt noch mehr durch die neue Art der Aufmachung in den Vordergrund rückten. Seine Lechkiesbank mit ihren Brutvögeln wurde viel bewundert. Die einträchtige Zusammenarbeit von Reichert und Fischer hatte die Aufwärtsentwicklung des Museums stark gefördert.

Seit 1930 bekam die Entwicklung des Museums eine andere Richtung. Der alte Bestand wurde grundlegend neu geordnet, die Mitarbeit der bisherigen Konservatoren wurde entbehrlich und der Naturwissenschaftliche Verein verlor seine Hauptaufgaben, die aktive Mitarbeit an Museum und Forschung.

Anton Fischer gewann dadurch Zeit und konnte auf mehrere Bitten eingehen, für andere Museen zu arbeiten. In Heilbronn entstand nun im Robert-Mayer-Museum eine grosse Vogelabteilung. Wiesbaden erhielt einige schöne Stücke und während eines Urlaubs baute er in Bonn eine Lechvogelgruppe im Reichsmuseum Alexander König auf, das schon sehr viele Stücke von ihm erhalten hatte. Viele tausend Präparate kamen in die Staatssammlung nach München und Stuttgart; das Field-Museum in Chicago erwarb allein 4000 Stück. Die Augsburger Schulen holten reichlich Anschauungsmaterial.

Anton Fischer war aber darüber nicht gerade froh. Er hätte es viel lieber gesehen, wenn er in Augsburg am weiteren Ausbau eines grossen Museums, "seines Museums" hätte mitschaffen können; er hatte ja dessen Wert schon beachtlich gesteigert. Wenn er auch durch gut zehn Jahre immer weiter von seinem selbstgewählten grossen Aufgabengebiet abgedrängt wurde, so traf es ihn doch nicht minder hart, als 1944 das ganze Museum in Flammen aufging, einschliesslich der 70 Kisten, die zur Verlagerung bereit standen.

Das Jahr 1939 brachte dem Naturwissenschaftlichen Verein die Auflösung (5.1.39) nach 93-jährigem, sehr segensreichen Bestand und dem Ornithologischen Verein die 50.Wiederkehr seines Gründungstages (3.4.1889), begangen mit einer Reihe festlicher Veranstaltungen. Es gelang Anton Fischer nicht, seinen Stolz ganz zu verbergen, als Eugen Schuhmacher und Heinz Fischer, beide von ihm für diese Aufgabe geschult, von den Expeditionen nach Südamerika mit Film und Lichtbildern, mit prächtigen Stücken der Ausbeute und Schallplatten berichteten. Auch die Füh-

©Naturforsch. Ges. Augsburg; download unter www.biologiezentrum.at

rung in die "Höll" bei Mertingen bewegte sich ganz im eigenen Forschungsgebiet. Es waren Höhepunkte im Leben Anton Fischers, der den Ornithologischen Verein seit 192o führte.

1945 hat Anton Fischer von vorne angefangen und hat in acht Jahren wieder nahezu tausend Vögel präpariert. Am 5.9.1948 haben wir im Spitalturm beim Roten Tor mit drei Sälen ein neues Museum eröffnet; bis zum 29.6.1952 waren es acht Säle geworden. Eine Bestandsaufnahme am 12.7.1952 ergab:

8 Räume mit zusammen 32o qm Bodenfläche
215 Stück Schaukästen mit 91 qm Glasscheiben
168 m Weg, um an allen Schaukästen vorbeizugehen
1o3 präparierte Säugetiere
778 präparierte Vögel mit 61 Nestern und 47o Eiern
145 Bildtafeln (viele von E.H.Compton)
18 Schrifttafeln und Erläuterungen
46 Trophäen (Geweihe, Gehörne u.a.)
6oo3 Schaustücke insgesamt
(57 Insektenkästen 3o x 4o,
18 Vorgeschichtekästen 42 x 51,
12 Paläontologiekästen 42 x 51)

Mit Anton Fischer, dem letzten Träger der Tradition des alten Naturwissenschaftlichen Vereins und seines Museums, hat bereits 1945 ein grösserer Kreis aktiver Liebhaber die Arbeit für ein neues Museum aufgenommen. Am 5.Mai 1946 haben wir den am 5.Januar 1939 aufgelösten Naturwissenschaftlichen Verein neu gegründet und noch 1948 den ersten Bericht mit Beiträgen zur naturwissenschaftlichen Erforschung Schwabens herausgebracht.

Am 2.2.1947, in der ersten Stunde, in der das Registergericht seine Tätigkeit wieder aufnahm, wurde von einigen Herrn des Naturkunde- und Tiergartenvereins die Eintragung des Namens "Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben" veranlasst. Deshalb mussten wir unseren Namen in Naturforschende Gesellschaft Augsburg" ändern.

Im Stadtrat gingen 1952 einige Veränderungen vor. An Stelle der Bürgermeister Dreyfuss und Bunk, die unsere Arbeit lebhaft verfolgt und kräftig gefördert hatten, traten neue Namen und andersgeartete Anträge, wie: "Die Wassertürme am Roten Tor müssen geräumt werden, um sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen."

©Naturforsch. Ges. Augsburg; download unter www.biologiezentrum.at

Im Februar 1954 wird die Stelle für ein neu zu schaffendes städtisches naturwissenschaftliches Museum ausgeschrieben, die am 1.4.1955 besetzt wird. In dieser Zeit erhält Anton Fischer die Mitteilung, dass die Türme geräumt werden müssen. Seine Vogelabteilung wird im Kellerhaus untergebracht. Im Dezember 1955 ist Anton Fischer gezwungen, seine Vogelsammlung an die Stadt Augsburg zu verkaufen. 696 seiner Vögel stehen in dem jetzigen städtischen naturkundlichen Museum.

Erst mit 8o Jahren hat Anton Fischer das Präpariermesser aus der Hand gelegt. Viele Stunden noch war sein Blick von der Vogelmauer aus ins unendliche gerichtet, meist in Richtung Lech, seinem Lech, dessen Korrektion seit 192o Schritt für Schritt den Fluss in ein enges Bett gezwängt und das einstige Vogelparadies für immer zerstört hat.

Gottlieb Reichert und Anton Fischer sassen am 8.Dezember 1957 zum letzten mal ein paar Stunden beieinander und plauderten von der guten alten Zeit, von den schönen Zwanziger-Jahren im Museum, am Lech und in der Pfalz. Sie waren fröhlich wie immer und lachten viel.

An seinem 81.Geburtstag (4.12.57) sagte er: "In vier Wochen bin ich nicht mehr da." Er erzählte noch von einem Traum: Sein kleines Käuzle, das er als Bub jahrelang als guten Freund hielt, sei zu ihm gekommen und habe sich so nett mit ihm unterhalten. Am 12.Dezember 1957 ist er still von uns gegangen. Die Oberpostdirektion legte am Grabe besonderen Wert auf die Feststellung, dass er 46 1/2 Jahre lang pflichtbewusst und vorbildlich seinen Dienst versah.

Auch die Lebensarbeit Anton Fischers zeigt beispielhaft, wie private Initiative und vertrauensvolle Zusammenarbeit Leistungen zustande bringen, die allein durch Einsatz erheblicher öffentlicher Mittel nicht erreicht werden. Wie bei Beck, Wiedemann, Clessin und Mader entsprang die Anregung zur fruchtbaren Tätigkeit nicht einem Auftrag oder einer öffentlichen Stellung, sondern der schöpferischen Persönlichkeit, von der der Funken auf gleichgeartete übersprang. Sie alle hatten ausserhalb ihres gewissenhaft geleisteten Geld-Berufes als Landrichter, Lehrer, Bahn- und Postbeamter sich die Zeit genommen für Forschungsarbeiten im Neuland; ihre Ergebnisse wirken heute noch weit über ihre eigentlichen Tätigkeitsbereiche hinaus.

©Naturforsch. Ges. Augsburg; download unter www.biologiezentrum.at

Benützte Quellen:

1. Karteien von Heinz Fischer:

   Kartei "Heimatkunde Schwabens", begonnen 1933/1945
   (derzeit 24'000 Zettel)

   Kartei "Tierwelt Schwabens", begonnen 1934/1945
   (derzeit 30'000 Zettel mit 8'000 Arten)

   Kartei "Lebensbilder schwäbischer Naturforscher", begonnen 1947
   (derzeit 78 Namen, 7 Leitzordner, 3'000 Zettel)

   Atlas "Landkreis Augsburg", begonnen 1967
   (Derzeit 60 Karten und 3'000 Zettel)

2. Berichte der Naturforschenden Gesellschaft Augsburg, herausgegeben von Heinz Fischer, mit den Arbeiten von

Bresinsky:	Nr. 65
Fischer:	Nr. 5, 28, 136, 137
Graul:	Nr. 14
Langer:	Nr. 60, 66, 70, 73
Schorer:	Nr. 38
Seitz:	Nr. 35,37, 54
Selmeier	Nr. 64

3. Weitere Schriften, soweit nicht im Text genannt:

Bertsch Karl 1940: Geschichte des deutschen Waldes
Bresinsky Andreas 1965: Zur Kenntnis des zirkumalpinen Florenelements
Fischer Heinz 1936: Das Donauried bei Mertingen
Fischer Heinz 1939: Die erste tiergeographische Karte
Gams H. und Nordhagen R. 1923: Postglaziale Klimaänderungen
Geyer D. 1927: Unsere Land- und Süsswassermollusken
Graul H. 1951: Quartärgeologische Exkursion durch die Riss-Lech-Platte
Hantke R. 1968: Allgemeines zur Erd- und Vegetationsgeschichte
Kuhn-Schnyder E. 1968: Die Geschichte der Tierwelt des Pleistozäns
Scharfetter R. 1952: Pflanzenschicksale
Scharfetter R. 1953: Biographien von Pflanzensippen
Schröder J. und Dehm R. 1951: Die Molluskenfauna aus der Lehm-Zwischenlage des Deckenschotters von Fischach
Thenius E. 1964: Die Verbreitungsgeschichte der Rüsseltiere
Tschumi O. 1949: Urgeschichte der Schweiz Band I
Wyss R. 1968: Das Mesolithikum
Zoller H. 1968: Die Vegetation vom ausgehenden Miozän bis zum Holozän

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Bericht der Naturforschenden Gesellschaft Augsburg

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: 024_1970

Autor(en)/Author(s): Fischer Heinz

Artikel/Article: Naturforscher im Landkreis Augsburg. 131-157